

Orangensaft erschwerte Arbeit

Törli Nach der Rathausstrasse erstrahlt nun auch das Liestaler Wahrzeichen in neuem Glanz

VON YANN SCHLEGEL (TEXT UND FOTO)

Im weissen Mantel sei er im Cafe Mühleisen in der Ecke gesessen, habe sein Werk am Liestaler Törli begutachtet und nach einer Pause weitergemalt. Felix Mühleisen erinnert sich. Heute führt er das Café gegenüber vom Törli in der dritten Generation - damals, als Otto Plattner 1949 begann, das Liestaler Wahrzeichen neu zu bemalen, war Mühleisen noch ein kleiner Bube. Der bekannte Liestaler Künstler kehrte in seinem letzten Lebensabschnitt an eine alte Wirkungsstätte zurück: Bereits 1902 hatte Plattner die Fassade vom Törli gestalten dürfen.

Bloss 22 Jahre nachdem Plattner eines seiner letzten Werke vollendet hatte, musste dieses 1972 saniert werden. Abermals 46 Jahre später war es wieder soweit. Die Stadt musste das Törli erneut sanieren. «Wie sich bei den Arbeiten herausstellte, hielt die ursprüngliche Farbe nicht gut auf dem Untergrund», sagt der stellvertretende Denkmalpfleger Walter Niederberger. Dies sei ein Problem des Untergrunds und des Farbmaterials, das Otto Plattner verwendete. «Wir haben gewisse Retuschen gemacht, welche die Farbe besser fixieren.»

Fasnacht hinterliess Spuren

Bei der Restauration 1972 hatte man für die Fassade fälschlicherweise eine Dispersionsfarbe verwendet. Diese bildet einen Film und ist feuchtigkeitsundurchlässig. «Glücklicherweise war sie mehrheitlich abgewittert, weshalb wir die Reste gut wegputzen konnten», sagt Niederberger. Mehr Sorge bereitete dem Restaurator Orangensaft, der vom Fasnachtszug an einzelnen Stellen an der Fassade haftete und die Arbeiten erschwerte. Auch die Balken im

Törli-Bogen werden von den Chienben-Feuern jeweils beansprucht. Gemäss Niederberger seien diese gut geschützt, würden aber durch den Chienbesen weiterhin verrussen.

Dachte die Stadt im März noch, kalte Nachttemperaturen oder feuchtes Wetter könnten die Arbeiten verzögern, war das Problem im Hitzesommer ein anderes. «Wir mussten bei der grossen Hitze beachten und teilweise der direkten Sonneneinstrahlung ausweichen», sagt Mirco Gutzwiller, Mitarbeiter der Buess AG, welche die Restauration ausführte. Am Morgen hätten die Restauratoren im Schatten auf der Stedtl-Seite gearbeitet. Nachmittags wechselten sie die Seite. Besonders die Grundierung für die Vergoldung wäre bei starker Sonneneinstrahlung zu schnell ange-trocknet, damit das Blattgold haften können. Trotz heissem Sommer gelang die Restaurierung im angepeilten Zeitplan von rund vier Monaten.

Auch Mühleisen restauriert

Während der stramm dastehende Fährnrich am Eingang des Stedtli wieder vom Gerüst freigegeben ist, finalisieren Restauratoren die Arbeiten vis-à-vis am Cafe Mühleisen. Wie der Cafebetreiber berichtet, soll der Baselbieter Künstler Plattner kurz vor seinem Tod 1951 - im Auftrag von Felix Mühleisens Eltern - auch die Fassade des Eckhauses bemalt haben. Mühleisen nutzte den Anlass der Törli-Sanierung, um auch die Fassade seines Cafes inklusive der Malereien restaurieren zu lassen. Noch diese Woche dürften Bäcker und Serviertochter - einst von Plattner gemalt - in neuem Licht erscheinen. Mühleisen will somit einen Beitrag an einen frisch gestalteten «Törli-Platz» leisten, den er sich sehnlich als «Baselbieter Volksplatz» wünscht.



Oben: Chronos, der Gott der Zeit. Unten: Ein Fährnrich mit Schweizer Fahne.

Energiepreise

Für die Kunden von IWB und EBL wird Strom günstiger

Kunden der Industriellen Werke Basel (IWB) als auch der Elektra Baselland (EBL) dürfen sich freuen. Die Stromtarife sinken bei der IWB per 2019 je nach Kundengruppe um bis zu 0,8 Prozent, bei der EBL per 2019 gar um 3,1 Prozent im Schnitt.

Der Grund für die angekündigte Preisreduktion ist eine Senkung des Tarifs für Systemdienstleistungen, die Swissgrid den Verteilnetzbetreibern in Rechnung stellt, wie die IWB mitteilen. Diese Senkung geben die IWB demnach vollständig an die Kunden weiter. Je nach Tariftyp sinken die Strompreise um bis zu 0,8 Prozent. Im Weiteren würden die Stromkunden vom strikten Kostenmanagement im Unternehmen profitieren. Auch 2019 wollen die IWB zudem darauf verzichten, alle Kosten vollständig einzupreisen. Das führe zu einer Entlastung der Kunden um 19,3 Millionen Franken. Die Basler Regierung hat die neuen Tarife abge-segnet. Letztmals hatten die IWB die Strompreise per 2013 gesenkt.

Auch bei der Elektra Baselland (EBL) ist der Grund für die Preisreduktion eine Senkung des Tarifs für Systemdienstleistungen der Swiss-grid. Hinzu kommen Kostensenkungen im Rahmen eines 2012 gestarteten Effizienzprogramms, wie es in einer Mitteilung des Liestaler Energieversorgers von gestern Montag heisst. Wegen des eigenen Beschaffungsportfolios würden zudem die Energiepreise trotz «markant steigender» Marktpreise stabil gehalten. Bereits vergangene Woche gab der dritte grosse Energieversorger der Region, die Elektra Birseck Münchenstein (EBM) bekannt, dass für ihre Kunden die Strompreise 2019 stabil bleiben. (BZ/SDA)

GASTKOMMENTAR zu #metoo und #menaretrash

Sorry, Eure Sexismus-Debatte ist mir zu heterosexuell

W o immer Gewalt von Männern an Frauen les-, hör- und sichtbar gemacht wird, beklagen sich Männer über Verallgemeinerung: Mann würde mit Gewalttätern in einen Topf geworfen. Einige vermissen in der Diskussion den Hinweis auf die Gewalt von Frauen oder die Gewalt an Männern - und liefern diese nach. Dieser Einwand wird als «Whataboutism» zurückgewiesen. Als Ablenkung von unliebsamer Kritik durch Hinweise auf ähnliche oder andere wirkliche oder vermeintliche Missstände. Es ginge hier und jetzt um die Gewalt an Frauen. Nur dieser Fokus würde erlauben, das Thema zu vertiefen und dem Problem auf den Grund zu gehen. Und überhaupt müssten Männer es aushalten können, dass sich die Welt für einmal nicht um sie dreht.



Johannes Sieber ist soziokulturell engagiert in Basel und Zürich und hat 2005 die NGO GayBasel gegründet.

Die Debatte ist für Männer unbefriedigend. Einerseits wird die Teilnahme an der Diskussion zwar erwartet, etwas Nützliches beitragen ist aber schwierig: Kritik scheint unerwünscht, Zugeständnisse wirken scheinheilig, Geloben von Besserung ist heuchlerisch - wenn nicht gewusst wie.

Was Mann verstehen muss: Der reklamierte Fokus auf die Gewalt an Frauen und die latent mitschwingende Verallgemeinerung in Begriffen wie «toxic masculinity» oder «Männlichkeitsnormen» ist keine Umkehrung von Sexismus, wie viele Männer das empfinden mögen, sondern das Resultat einer erfolgreichen Politik. Einer Politik, die sich nicht erst seit gestern für eine geschlechtergerechte Welt einsetzt: unter anderem für gleiche Rechte, für gleichen Lohn, gegen Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts und: gegen Gewalt an Frauen. Zurecht!

Doch darum diskutierten wir schon unter den Hashtags #schweizeraufschrei und #metoo nicht eigentlich die Gewalt und den sexuellen Übergriff an und für sich, sondern sexualisierte Gewalt als Ausdruck des gesellschaftlichen Machtgefälles zwischen Mann und Frau. Die Befürchtung, der Hinweis auf Gewalt an Männern oder weibliche Täterschaft würde dieses Machtgefälle relativieren, ist berechtigt. Spätestens aber mit dem Hashtag #menaretrash wurde deutlich: Der Diskurs ist in der Mann/Frau-Polarität festgefahren.

Mir ist diese Debatte - sorry - zu heterosexuell. Einmal mehr dominiert die heterosexuelle Mehrheitsgesellschaft einen Diskurs und kommt nicht vom Fleck. Dabei ist augenscheinlich, dass die Gewalt von Männern an Frauen dieselbe Ursache hat wie die Gewalt an vermeintlich schwächeren Männern, an Schwulen, an Transgender und an anderen Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen dazu eignen, missbraucht zu werden. Und ja, darunter sind auch ganz normale Männer. Vor allem aber existieren auch innerhalb nicht-heterosexueller (Mikro-)Kosmen Machtgefälle und Missbrauch: in gleichgeschlechtlichen Beziehungen, in polyamoren Konstrukten, in kirchlichen oder anderen gesellschaftlichen Gemeinschaften, vom weiten Feld der Wirtschaft ganz zu schweigen.

Darum: Wenn Sie sich das nächste Mal über Gewalt und Missbrauch streiten oder darüber diskutieren, tun Sie sich den Gefallen und klären Sie, ob Sie gerade ein Machtgefälle erörtern oder dem Machtmissbrauch in eben diesem Gefälle auf den Grund gehen möchten. Es hängt zusammen, ist aber nicht dasselbe.

Riehen leidet unter Baulärm

Einwohnerrat Anwohner müssen sich weiter mit Einschränkungen abfinden. Doch es gibt Hoffnung

VON TOBIAS GFELLER

«In der Lörracherstrasse macht sich Wut, Resignation und die Haltung breit, dass man solches einem anderen Quartier nie zumuten würde», klagt die Rieherer Einwohnerrätin Regina Rahmen (SP) in ihrer Interpellation, in der sie die Sonntagsarbeiten vom 29. Juli kritisiert. «Für die Anwohnerschaft bedeutete dies, am Sonntagmorgen durch die Anlieferung von Teer, durch Vibrationen und Betriebslärm von Walzen geweckt zu werden. Der strenge Teergeruch hing über der Strasse und drängte in die Wohnungen.»

Aufgrund der komplexen Bau- und Verkehrssituation seien solche Sonntagsarbeiten derzeit notwendig, erklärte Gemeinderat Daniel Hettich (LDP) vor dem Einwohnerrat. Weitere Nacht- und allfällige Sonntagsarbeiten seien für die Belagsarbeiten in dieser «übergeordneten Strasse» aufgrund der Verkehrssituation und des Tram-betriebs unumgänglich.

Die Situation bezüglich der Verkehrsmenge auf der Umleitungsrouten der Baustellen auf der Aeusseren Baselstrasse und der Lörracherstrasse habe sich hingegen entspannt, konnte Hettich auch Positives vermelden. Die Durchfahrt durch Riehen nach Basel hat sich durch die neuen Arbeiten im Bereich der Fondation Beyeler weiter erschwert, was sich auf die Verkehrsmenge ausgewirkt hat.

Riehen will Schullager helfen

Das Bundesgericht entschied, dass Elternbeiträge für Schullager maximal 80 Franken betragen dürfen. Dies ge-



Aeussere Baselstrasse.

NIZ

fährt Sommerlager schweizweit. Die Kantone müssen nun ihre Regelungen überarbeiten. Der Vorschlag des baselstädtischen Erziehungsdepartements wird im kommenden Monat vorliegen. Klar ist schon jetzt: Die neue Preisstruktur bringt Mehrkosten für die Schulen. Die für die Schulen zuständige Gemeinderätin Silvia Schweizer (FDP) bestätigte bereits, dass die Gemeinde allfällige Mehrkosten für die Schullager der Primarschulklassen übernehmen würde.

Werden die Schullager im aktuellen Umfang weitergeführt, dann betragen die Mehrkosten jährlich rund 28 000 Franken.